

Ein ganzer Tag im Parlament

Zwei Lehrer:nnen und drei Schüler:nnen der Geschwister-Prenski-Schule hören die Rede des israelischen Staatspräsidenten im Deutschen Bundestag und dürfen noch etwas länger bleiben, eine Reportage.

Der Geschwister-Prenski-Schule wurde die Ehre zuteil, zur Rede des israelischen Staatspräsidenten, Isaac Herzog, in den deutschen Bundestag geladen zu werden. Es durften drei Schüler:nnen, die sich durch ein besonderes Engagement gegen Antisemitismus und Rassismus ausgezeichnet hätten, in Begleitung von zwei Lehrkräften nach Berlin fahren, so stand es in der Einladung. Diese gibt es in Reihen unserer SV, deren Einsatz in der Schule und auch darüber hinaus immer klar einem antifaschistischen Ansatz folgt. Und so fuhren Hannah, Mika und Luna sowie Sabine nach Berlin, wo sie sich am Tag der Rede vor dem Bundestag trafen, da Martin mit seiner Klasse auf Klassenfahrt bereits in Berlin war.

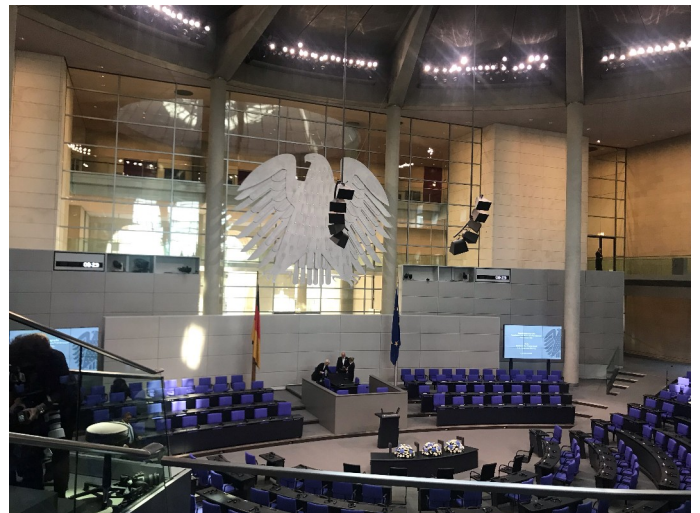
Um den Tag richtig ergiebig zu machen, hatten wir unsere Lübecker Bundestagsabgeordneten, Tim Klüssendorf (SPD) und Bruno Hönel (Grüne) gefragt, ob sie Interesse hätten, sich mit uns zu treffen. Da beide zugesagt haben, reichte unser Bundestagsprogramm von morgens 9:00 Uhr bis abends 18:00 Uhr.

Einlasskontrolle – 8:00 bis 8:30 Uhr

Bevor es losgehen konnte, wurden die Taschen, die wir dabei hatten, wie am Flughafen überprüft und geröntgt. Alles vermeintlich Gefährliche musste in den Kontroll-Containern hinterlegt werden und konnte anschließend wieder abgeholt werden. Von einer Mitarbeiterin des Besucherdienstes, wurden alle Gäste der Rede, dann in kleinen Gruppen in das Reichstagsgebäude geführt. Dort mussten wir eine Eingangsschleuse passieren und kamen über den Aufzug in die Besucherebene des Bundestages. Dort angekommen mussten wir unsere Taschen und Jacken an der Garderobe abgeben, die Handys ausschalten und durften so auf die Besuchertribüne gehen. Dort waren erkennbar internationale Gäste anwesend, die Übersetzungsgeräte an den Plätzen konnten in Deutsch, Hebräisch und Englisch eingestellt werden. Das Alter der Besucher war gemischt, es waren Vertreter jüdischer Organisationen dabei, Holocaust-Überlebende, andere Vertreter der Zivilgesellschaft sowie Bundeswehrangehörige in Uniform. Wir hatten mit mehr Schülergruppen gerechnet.

Die Rede des israelischen Staatspräsidenten – 8:30 bis 10:00 Uhr

Um 8:30 Uhr, eine halbe Stunde vor der Rede war das Plenum unter uns noch fast leer und erst nach und nach trudelten die Abgeordneten, die Regierungsmitglieder und die hohen Gäste ein. Um Punkt 9:00 Uhr ertönte dann ein Gong und wer noch nicht an seinem Platz war, eilte dort hin. Der hohe Gast trat ein und wurde von einem Parlamentsdiener an seinen Platz geführt. Dort saß er neben den höchsten Vertretern des deutschen Staates, dem Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, dem Bundespräsidenten, der Bundestagspräsidentin, dem Bundeskanzler und dem Vorsitzenden des Bundestrates, dem thüringischen Ministerpräsidenten Bodo Ramelow.



Das noch fast leere Plenum.

Zur Begrüßung hielt die Herrin des Hauses, die Bundestagspräsidentin Bärbel Baß eine Rede, in der sie die Besonderheiten der Beziehungen Deutschlands zum Staat Israel benannte und abschließend den Plan verkündete, ein deutsch-israelisches Jugendwerk ins Leben rufen zu wollen, um den persönlichen Austausch zwischen deutschen und israelischen Jugendlichen zu befördern.



Unsere Schüler:innen auf der Besuchertribüne.

Anschließend hielt der israelische Staatspräsident seine Rede in hebräischer Sprache. Er verwies darin auf seinen Vater, Chaim Herzog, der, ebenfalls als israelischer Staatspräsident vor dem Bundestag eine Rede gehalten hatte. Nach dieser sowohl persönlichen, wie auch staatstragenden Rede, deren Inhalt jeder interessierte in der Dokumentation des Bundestages nachlesen kann¹, verabschiedete sich der Gast, um seinen Staatsbesuch mit einem Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers in Bergen-Belsen abzuschließen. Auch damit tat er es seinem Vater gleich.

Kaffee mit Tim Klüssendorf – 10:00 bis 11:00 Uhr

Wir waren nach dieser Rede mit Thorben Rodust verabredet, der uns als persönlicher Referent von Tim Klüssendorf durch das Gebäude zu seinem Chef führen sollte. Wir trafen Kim Klüssendorf in der Kantine des Bundestages, dem sogenannten Lampenladen im Paul-Löbe-Haus, das alle dort arbeitenden immer nur PLH genannt haben. Bei einem gemeinsamen Kaffee konnten wir dort einige tiefe Einblicke in die Arbeit eines Abgeordneten werfen. Einer bestand in einem gemeinsamen Foto, das wenig später in der Insta-Story zu finden war. Die Kommunikation über die sozialen Medien beherrschen die jungen Abgeordneten im Bundestag jedenfalls richtig gut und nutzen so auch kleine Besuche aus den Wahlkreisen für die weitere Außendarstellung ihrer Arbeit. Einen inhaltlichen Einblick in das Gespräch gab es dort jedoch nicht, hier soll dafür Platz sein: Denn in diesem Gespräch erfuhren wir, wo im Bundestag welche Entscheidungen getroffen werden: Die meisten nämlich in den Ausschusssitzungen, die in größerer Zahl vor jeder Abstimmung im Plenum stattfinden. Daher ist das Wichtigste auch schon entschieden, wenn es mit den Gesetzentwürfen in den Plenarsaal geht. Dort werden dann lediglich die Positionen der verschiedenen Parteien vorgestellt und es wird abschließend abgestimmt. Das erklärt zum einen, warum die Begeisterung der Abgeordneten im Plenum überschaubar ist, da die wichtige Arbeit dann immer schon erledigt ist, und daher auch immer nur der als Minimum notwendige Teil anwesend ist. Wie sich diese Anwesenheit ergibt, regeln die Fraktionen. Und dennoch ist die Arbeit im Plenum an Wichtigkeit nicht zu unterschätzen, so auch Tim Klüssendorf, denn wie es auch die Architektur des Reichstagsgebäudes zeigen soll, ist das Plenum der Sichtbare Teil des Parlaments, steht mit seinen vielen gläsernen Wänden für Transparenz und Offenheit und bringt alles, was dort passiert, an die Öffentlichkeit. Hier ist die Verbindung zum Volk gegeben, zum Teil über die direkten Parlamentsbesucher sowie den online verfügbaren Videostream von allen Sitzungen und zum noch größeren Teil über die Presse: Fernsehen, Radio und Zeitungen.



¹ <https://www.bundestag.de/mediathek/sonderveranstaltungen?videoId=7538530#url=L21lZGlhdGhla292ZXJsYXk/dmlkZW9pZD03NTM4NTMw&mod=mediathek>



Der Blick von der Brücke auf den Reichstag.

Nach einem halbstündigen Gespräch hatte Tim Klüssendorf seinen nächsten Termin. Auch wir hatten unseren nächsten Termin: Die Ausstellungseröffnung zum Luxemburger Abkommen im PLH, doch war bis dahin noch ein bisschen Zeit. Also schlug Thorben vor, uns noch einen Einblick in die Räumlichkeiten zu geben: Wir gingen also die wenigen Schritte vom ‚Lampenladen‘ in die große Halle des PLH, rechts geht der Blick durch die hohe gläserne Fassade auf den Spreebogen, der sich in einer Biegung nur wenige Meter von Gebäude entfernt durch das Regierungsviertel windet – wobei die Spree an dieser Stelle voll kanalisiert ist und an beiden Uferseiten zwischen hohen Mauern dahinfließt – links geht der Blick in die große Halle, die sich durch das ganze PLH erstreckt, über sämtliche Stockwerke reicht und in Richtung Bundeskanzleramt wieder durch eine hohe Glasfassade offen, transparent und luftig erscheint. Gestaltet ist der offene Raum durch Säulen und Stützen in Sichtbeton, alles in klaren geometrischen Formen gehalten. Zudem finden sich an allen Stellen der Regierungsgebäude Kunstobjekte,

sodass neben der architektonischen Gestaltung auch die Kunst zumeist deutscher Künstler des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart das Bild prägen.

Wir schritten durch die Halle, nahmen einen der gläsernen Aufzüge und fuhren damit in den fünften Stock, um dort in nur wenigen Schritten in luftiger Höhe über der Spree zu stehen. Denn über die Spree hinweg ist das Paul-Löbe-Haus mit dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus über eine schmale Fußgängerbrücke verbunden. Wer Höhenangst hat, wird lieber den Weg durch die Katakomben unter der Spree hindurch wählen, durch die die Gebäude ebenfalls miteinander verbunden sind, doch bietet gerade der Blick von oben neue Perspektiven und auch ohne wirkliche Höhenangst sind



Der Blick über Mikas Schulter auf die Kita der Bundestagsmitarbeiter.

kurze Momente des Bauchkribbelns beinahe garantiert. Nach ein paar Fotos von Spree und Regierungsviertel und der Gruppe auf der Brücke ging es wieder zurück und zur Ausstellung.

Ausstellungseröffnung zum Jubiläum 70 Jahre Luxemburger Abkommen – 11:00 bis 12:00 Uhr

Wie schon im Plenum begann auch hier das Programm sehr pünktlich, wenn auch ohne Gong. Die Bundestagspräsidentin Bärbel Baß eröffnete mit ihrer Rede das Programm und auch die Ausstellung. Nach der Begrüßung der anwesenden Gäste und der sich ihr anschließenden Redner ging sie schlaglichtartig auf die deutsche Geschichte ein und betonte dabei die Wichtigkeit des

Luxemburger Abkommens und die Schwierigkeiten, die es seinerzeit gab: Die Bundesrepublik Deutschland, als Nachfolgestaat der Deutschen Reiches, das unter Adolf Hitler ein beispielloses und zurecht als ‚Zivisationsbruch‘ bezeichnetes Menschheitsverbrechen begangen hat, nämlich den Versuch zur industriellen und totalen Vernichtung des jüdischen Volkes, dem sechs Millionen Mitglied dieses Volkes zum Opfer gefallen sind. Es war schwer, nach diesem Verbrechen mit den Vertretern des jüdischen Volkes, das ab 1948 durch die Vertreter des jüdischen Staates Israel repräsentiert wurde, in ein Gespräch zu kommen. Das Luxemburger Abkommen konnte ausgehandelt und auch unterzeichnet werden, aber, so betonte Baß, ein Gespräch zwischen beiden Seiten konnte es kaum geben und so unterzeichneten der Bundeskanzler Konrad Adenauer und der israelische Ministerpräsident Moshe Shalev das Abkommen schweigend, ohne vorher oder nachher Reden zu halten. Baß berichtete auch von den Protesten, die es in beiden Ländern im Vorfeld gab und die in Israel ganz handfest wurden und in einem Angriff auf das israelische Parlament, die Knesset, mündeten. So aufgebracht war man in Israel, dass die Staatsführung mit den Nachfolgern der Täter verhandelte. Baß betonte aber auch die Entwicklung, die das Verhältnis zwischen Deutschland und Israel in der Zeit gemacht habe, bis hin zum heutigen Tag, an dem der Staatspräsident die bereits fünfte Rede im deutschen Bundestag halten konnte und so der intensive Dialog zwischen beiden Staaten sichtbar werde.

Nach ihrer Rede folgte ein Lied, in dem zwei französische Künstlerinnen zu einer der „Les Mélodies de la Shoah“ den Text „Es wird Nacht im Camp de Gurs“ vortrugen, in dem Eindrücke aus einem französischen Sammellager beschrieben werden.

Nach der Rede von Bärbel Baß folgten noch Grußworte von Staatssekretärin Prof. Dr. Luise Hölscher, die im Bundesfinanzministerium tätig ist, welches die Entstehung der Ausstellung betreute sowie das Luxemburger Abkommen und die sich daraus ergebenden Wiedergutmachungszahlungen verhandelte und ausbezahlte.

Im Anschluss sprach Greg Schneider als Vertreter der Jewish Claims Conference, also der Vereinigung von überlebenden Juden, die sich nach dem Ende der Shoah zusammengeschlossen haben, um materielle Forderungen (Claims) für das erlittene Leid der Juden geltend zu machen. Ihm war es sehr wichtig zu betonen, wie schwer sich die jüdische Seite von Anfang an mit dem in Deutschland verwendeten Begriff ‚Wiedergutmachung‘ getan hat. Denn von einem ‚Wieder gut machen‘ könne keine Rede sein. Das sei bei sechs Millionen Opfern und dem Verlust vielfach der ganzen Familie und aller Angehöriger gar nicht denkbar. Man könne schon den Verlust eines Angehörigen mit Geldleistungen nicht wieder gut machen und erst recht nicht dieses unermessliche Leid. Doch sei es dennoch sehr wichtig, den Überlebenden zumindest einen Lebensabend in Würde zu ermöglichen und nicht ein Leben in weiterem Leid und in Armut. Denn neben dem Verlust von Angehörigen steht für alle auch der totale Bruch der Biographien, der jede Anknüpfung an die Verhältnisse vor der Shoah beinahe gänzlich ausschloss, da die meisten Opfer eben nicht in

Deutschland geblieben waren, sondern viele nach Palästina und in andere Länder gegangen seien.

Dr. Moshe Fuksmal-Shal ging auf die inhaltliche Entstehung der Ausstellung ein, die er als Direktor des Knesset-Museum betreute und verantwortete.

Vor einem weiteren und letzten Lied der beiden französischen Künstlerinnen kam mit Eva Szepesi, die von ihrer Enkelin Celina Schwarz begleitet wurde, zum Abschluß eine Auschwitz-Überlebende zu Wort. Sie berichtete im Dialog mit ihrer Enkelin und anhand von wenigen schlaglichtartigen und das Leben prägenden Ereignissen von ihrer Kindheit im ungarischen Budapest, über das



Der Moderator, Rüdiger Mahlo, Deutschland-Repräsentant der Jewish Claims Conference, Eva Szepesi und Celina Schwarz.

Verstecken vor den Nazis, das Entdeckt-Werden und den Transport in Viehwagons nach sowie die Selektion in Auschwitz. Das Leben rettete ihr ein Unbekannter, der ihr im Winter 1945 kurz vor der Befreiung des Lagers durch die Truppen der Roten Armee eine Hand voll Schnee zu trinken gegeben hatte, wodurch sie kurz aus ihrem kraftlosen Delirium erwachte. So überlebte sie zufällig als eine von wenigen den Aufenthalt im deutschen Todeslager, konnte nach dem 27. Januar 1945 ganz langsam aufgepäppelt werden, zu neuer Kraft kommen und den reinen Schrecken überleben. Sie berichtete ebenfalls, dass es ihr für lange Zeit unmöglich war, über diese Erlebnisse zu sprechen. Erst und, wie es direkt sichtbar wurde, auch weiterhin, ein Reden nur im Dialog mit der Familie, eben auch vor Publikum, das Erzählen von diesen Erlebnissen ermögliche. Unter anderem durch dieses schwierige Erzählen werde auch deutlich, so die Enkelin, dass so die Traumatisierung der Opfer an deren Familien und Angehörigen bis in die zweite und dritte Generation weitergegeben würden.

Ein Blick in die Ausstellung – 12:00 bis 13:00 Uhr

Zum Ende des Eröffnungsprogramms erklärte Frau Baß Ausstellung und Buffett für eröffnet. Es gab Häppchen, Kekse und Getränke. Viele Gäste kamen essend ins Gespräch und haben bei dieser schönen Gelegenheit alte und neue Kontakte gepflegt. Wir haben beides gemacht: Die Kollegin Sabine hat den ehemaligen Leiter des Willy-Brandt-Hauses getroffen und von ihm erfahren, wie unterschiedlich die Arbeit im Museum in Lübeck und Berlin ist. Denn nach seinen Erzählungen dauert es in der Hauptstadt sehr viel länger geplante Projekte umzusetzen, weil viel mehr Museen und Kultureinrichtungen um das verfügbare Geld konkurrieren. Die Schüler:innen haben sich einen Eindruck von der Ausstellung verschafft, die aus neun großen Würfeln besteht, und die verschiedene Aspekte des Luxemburger Abkommens beleuchten.



Nach einer Dreiviertelstunde war die vereinbarte Zeit abgelaufen und ich traf beim Tresen des Besucherdiensts die studentische Hilfskraft, die uns zurück in den Besucherbereich des Plenums brachte. Dort sollten wir eine Rede Bruno Hönel im Plenum des Bundestags hören, die er im Rahmen der Haushaltswoche im Einzelplan 17 halten sollte.

Reden zum Einzelplan 17 im Plenarsaal – 13:00 bis 14:00 Uhr

Im Foyer des Besucherbereichs angekommen standen wir so, wie wir zuvor, während der Rede des Staatspräsidenten, im Plenum gesessen hatten und mussten lernen, dass der eine Plenums-Besuch mit dem anderen nicht zu vergleichen ist. Denn jetzt wurden wir scharf darauf hingewiesen, wie die Regeln auf den Besucherbänken sind: Besucher dürfen keine Taschen oder Kleidung lose in der Hand haben – Jacken oder ähnliches sind anzuziehen, alle Taschen sind an der Garderobe abzugeben. Besucher-Handys müssen ausgeschaltet werden, damit Fotos, Tonaufnahmen oder ähnliches nicht möglich sind. Besucher dürfen nur zuhören – reden, lachen oder auch einschlafen sind streng verboten.

So auf den Status als normale Besucher reduziert, gingen wir auf die Besucherbänke und hörten einige Reden verschiedener Abgeordneter. Jede/r Abgeordnete wurde mit seiner oder ihrer verfügbaren Redezeit und der Parteizugehörigkeit auf der digitalen Tafel angezeigt, sodass man die sprechenden Personen problemlos zuordnen konnte. Der zuvor von Tim Klüssendorf erläuterte

Proporz der Parteien zur Einteilung der Redezeit nach Regierung und Opposition und der Größe der jeweiligen Fraktion war deutlich erkennbar. So waren in der Debatte zwei kurze Beiträge der AfD und einer der Linken zu hören, während von SPD, Grünen und FDP wie auch von CDU und CSU jeweils mehrere Redner mit mehr Zeit zu hören waren. Sehr auffällig war, dass die Abgeordneten der AfD ihren Redner:innen applaudierten und bestenfalls noch einzelnen Beiträgen der CDU-Opposition, wohingegen AfD-Redner:innen ausschließlich Applaus von ihren eigenen Fraktionsmitgliedern bekamen. Ähnlich war es bei den Linken, die ihre Rednerin lautstark unterstützten.

Inhaltlich ging es hauptsächlich um die Finanzierung des Programm der Sprach-Kitas², auf die sich einige Redner:innen bezogen. Die Redner:innen der Regierung haben dabei die Erfolge des Programms und seiner Anschubfinanzierung betont und erläutert, dass es jetzt an der Zeit sei, die Finanzierung an die Bundesländer zu übergeben, damit diese den örtlichen Bedingungen entsprechend weiter finanzieren könnten. Die Redner:innen der Opposition stellen fest, dass das Programm insgesamt zwar gut gestartet sei, warfen der Regierung jedoch vor, durch die Sparmaßnahmen das gesamte Programm zu gefährden und die engagierten Mitarbeiter:innen allein zu lassen.

Interessant war auch zu beobachten, dass Redner:innen, die ihre vorgegebene Redezeit überschritten, dafür intensiv von den Mitgliedern des Bundestagspräsidiums, das in dreiköpfiger Besetzung direkt hinter dem Rednerpult sitzt, gerügt wurden. Bei einer Überschreitung von 20 Sekunden erfolgte der erste, noch freundliche Hinweis, die vorgegebene Zeit einzuhalten. Nach weiteren 20 Sekunden wurde dieser Hinweis bereits verschärft und die Drohung, das Mikrofon auszuschalten ausgesprochen. Dazu kam es in dieser Stunde nicht, aber es war deutlich erkennbar, dass diese Maßnahme umgesetzt worden wäre.

In der Mitte des Plenums, also zwischen Redner:n und Fraktionsbänken ist der Arbeitsplatz der Stenograph:innen und Protokollant:innen. Dort gibt es vier Arbeitsplätze, die in einem steten Wechsel besetzt sind, sodass immer zwei gleichzeitig anwesend sind und notieren, was vom Redner gesagt und was auch zwischengerufen wird. Neben ihren Notizen haben die Protokollant:innen auch noch die – so sie vorhanden sind – Redemanuskripte der Redner:innen vorliegen. Die sogenannten Bundestagsdiener, die sich im Frack ständig durch das Plenum bewegen und ihre Handreichungen machen, sammeln sie ein und tragen sie zu. Zu den Aufgaben dieser Bundestagsdiener:innen gehört es außerdem, dafür zu sorgen, dass alle Redner:innen immer ein frisches Glas Wasser am Rednerpult stehen haben.

Der zuvor von Tim Klüssendorf erfolgte Hinweis, dass die einzelnen Reden in einer Bundestagsdebatte keinen direkten Zusammenhang aufweisen und die eine Rede nicht direkt auf ihre Vorrede Bezug nimmt, war deutlich zu beobachten: Besucher müssen sich den roten Faden der Debatte aus den einzelnen Reden selber spinnen, er wird nicht fertig präsentiert.

Wie wir dann beim Ende des Debattenabschnittes zum Einzelplan 17 feststellten, hatten wir die Rede von Bruno Hönel schon verpasst. Wir waren zwar wie vereinbart, um 13:00 Uhr im Plenum, doch war die Rede da schon gehalten. So hat sich gezeigt, dass es zwar eine genaue Festlegung der Redezeiten gibt, aber damit noch nicht der genaue Beginn der Rede festgelegt oder planbar ist. Auch wenn wir diese Rede gerne gehört hätten, um im Anschluss mit Bruno noch inhaltlich darüber reden zu können, haben wir aus dem Besuch im Plenum reichlich Input mitgenommen. Zudem konnten wir uns damit trösten, dass alle Redebeiträge im Archiv des Bundestages in Wort und Bild aufgezeichnet und gespeichert werden (siehe Fußnote). Die Inhalte aller Debatten sind somit frei verfügbar und auch die Rede von Bruno Hönel vom 6. September 2022 ist dort zu finden.

Eine gute Stunde Pause – 14:00 bis 15:00 Uhr

Nach dieser Rede waren wir bereits voller Eindrücke und ein wenig hungrig, denn eine ausgiebige Mahlzeit hatten wir im Vorfeld nicht mit eingeplant.

² Auch diese Debatte ist in der Bundestags-Mediathek vollständig dokumentiert, sowohl die Einzelrede von Bruno Hönel um 12:39 Uhr, aber auch alle anderen Reden: <https://www.bundestag.de/mediathek/plenarsitzungen?videoId=7538564#url=L21lZGlhdGhla292ZXJsYXk/dmlkZW9pZD03NTM4NTY0&mod=mediathek>



Erstmal ausruhen nach alle den Eindrücken.

Da unsere nächste Verabredung mit Jan Fahlbusch, einem ehemaligen Schüler der Geschwister-Prenski-Schule erst nach 15:00 Uhr beginnen konnte, da er protokollarisch bis dahin eingebunden war, nutzten wir die Gelegenheit und besuchten die Kuppel des Reichstages, die der bekannte Architekt Norman Forster über den Plenarsaal gebaut hatte, um damit Transparenz, Belüftung und Belichtung zu schaffen. Mit dem schneckenförmigen Gang in die Spitze der Kuppel hat man einen tollen Blick über die Hauptstadt, die wir aber nur kurz genießen konnten und das auch ohne den erläuternden Audio-Guide: Der Tag war

schon bis jetzt so voller Eindrücke und spannender Erfahrungen, dass wir fast nur ausgestreckt und wartend verharren konnten, bis sich Jan bei uns meldete.

Eine unterhaltsame Stärkung beim Käfer – 15:15 bis 17:05 Uhr

Die Bundestagskantine wird von der Firma Käfer betrieben und hat ein buntes Angebot von Speisen, bei denen alle etwas Köstliches, Süßes oder Herzhaftes finden, vom kleinen Snack bis zur warmen Mahlzeit. Dort gingen wir also zügig vom Dach aus hin, ließen unsere Taschen weiterhin an der Garderobe und vertrösteten die Frau an der Garderobe ein viertes Mal, dass wir unsere Sachen später abholen: „Ja, wir kommen vor 21:00 Uhr und holen die Sachen ab.“

In der Kantine kamen wir bei der Stärkung ins Gespräch. Wir erfuhren einiges über Jans Arbeit im Bundestag, den Weg von der Schulbank dorthin und die diversen Tätigkeiten im Ausland, die bis dorthin geführt hatten. Aber Jan Fahlbusch erzählte nicht nur von seiner Arbeit und seinem Weg, er war auch sehr neugierig, wie es um ‚seine Schule‘ steht. Die Schule, an der er zusammen mit vier Mitschülern, einfach weil seine Lehrerin Sabine ihm vertraut hat, ein Forschungsprojekt zur Fahrt der Exodus 1947 so weit voranbringen konnte, dass er zum Beginn des 12. Jahrgangs einfach auf eigene Faust nach London reiste, um dort in den nationalen Archiven zu forschen. Ob das heute auch noch denkbar wäre, wollte er wissen, im klaren Bewusstsein, dass sich Schule in der Zwischenzeit sehr stark verändert hat, die Freiheiten im Lernraum Schule sich deutlich reduziert haben, einfach weil die Ansprüche an Effizienz und Output heute ganz andere sind.

Er wollte auch wissen, welche politischen Themen heute in der Schule diskutiert und welche kleinen oder großen Kämpfe ausgetragen werden? Zu seiner Zeit war es der Schule wichtig, eine starke Position im städtischen Diskurs einzunehmen, sich gegen spür- und sichtbare rechtsradikale Gewalt zu positionieren und Zeichen zu setzen. Wie steht es heute mit diesem Anspruch? Kann und will die Schule ihn noch einlösen? Wir haben versucht Antworten zu geben und dabei Auskunft zu geben, wie es um die Schule steht, haben auf die große Diskussionsveranstaltung zu ‚1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland‘ und andere Ereignisse und Entwicklungen hingewiesen und dabei festgestellt, dass schon noch etwas passiert, wir aber alle den Wunsch hatten, dass er mehr werden sollte.

Gefühlt mitten in diesem sehr angeregten Gespräch schauten wir auf die Uhr und stellten fest, dass wir ja noch den Termin bei Bruno Hönel hatten, der uns in seinem Abgeordnetenbüro empfangen wollte.

Durch die Flure unterirdisch von West- nach Ostberlin – 17:05 bis 17:20 Uhr

Von der Kantine im Reichstagsgebäude ging es dann wieder ins Untergeschoss, aber dieses Mal in eine andere Richtung, denn wir wollten jetzt ins Marie-Elisabeth-Lüders-Haus. Die Flure im Bundestag sind lang, erst recht die unterirdischen, aber langweilig sind sie nie: Es wird viel Kunst

im Bundestag ausgestellt, aber auch informative Ausstellungen sind zu finden sowie erinnernde Installationen. So ist der Übergang vom ehemaligen Ost- nach Westdeutschland durch eine rostige Stahlleiste mit den ausgelassenen Worten ‚Ost‘ und ‚West‘ markiert. Es gibt auch eine große Installation, die wie ein Raum aussieht, dessen Mauern aus gestapelten, gleichgroßen Kästen besteht. Diese Kästen tragen die Namen aller bisherigen Abgeordneten im Deutschen Reichstag, sei es aus der Zeit des zweiten Reichs, das Bismarck gegründet hatte, über die Zeit der Weimarer Republik bis zur heutigen Bundesrepublik Deutschland. Aber ein bestimmter Name ist häufig von dem Kästchen gekratzt, so auch heute: Adolf Hitler, der ja, bevor er sich zum Führer ernennen ließ, auch als normaler Abgeordneter in den Reichstag gewählt worden war.



Unter der alten Ost-West-Grenze, dem Mauerstreifen.

Unten im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus angekommen, musste sich auch unser Begleiter Jan orientieren, weil die Büro-Blöcke alle parallel angeordnet und symmetrisch sind, sodass man sich nicht nach äußeren Merkmalen orientieren kann, allein die Nummer des Büros gibt Aufschluss und selbst mit dieser ist es nicht ganz einfach, an sein Ziel zu kommen.

Das Gespräch mit Bruno Hönel – 17:20 bis 18:00 Uhr

Wir waren zwischen 17:00 und 18:00 Uhr verabredet gewesen und als wir in seinem Büro eintrafen,

war es kurz nach 17:20 Uhr. Gleich zu Beginn wies uns Bruno darauf hin, dass wir doch recht spät seien und er daher nicht ganz viel Zeit für uns habe, da er im direkten Anschluss noch ein Gespräch habe. Er bat uns durch seine beiden Büroräume in das gemütlichere dritte Zimmer, in dem es neben einer Couch und Sesseln auch noch einen Fernsehbildschirm sowie einen Schreibtisch mit Computer gab. Auf dem Weg dorthin erläuterte er uns die Aufgaben seiner Mitarbeiter:innen, deren Namen wir auf dem Büroschild gelesen hatten.

Als wir anmerkten, dass seine Rede leider schon gehalten gewesen sei, als wir uns im Besucherbereich eingefunden hatten, merkte er an, dass das zwar einerseits schade, aber andererseits auch nicht dramatisch wäre. Wenn wir sie wirklich sehen wollten und uns ihr Inhalt interessieren würde, könnten wir sie ja im digitalen Archiv des Bundestags anschauen, wo sie in Wort und Bild hinterlegt sei. Außerdem sei es eine pragmatische und gewiss nicht seine beste Rede im Bundestag gewesen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs war es Bruno wichtig, zu erläutern, was ihm an dieser Arbeit besonders gefalle und wie die Arbeit im Bundestag ablaufe. Dabei hob er als erstes den Unterschied zwischen Finanz- und Haushaltspolitikern hervor: Finanzpolitiker, wie Tim Klüssendorf, kümmern sich um die Einnahmen, die der



Staat im Wesentlichen über Steuereinnahmen generiert und der Haushaltspolitiker kümmert sich um die Ausgaben. Auch er hob hervor, dass alle wichtigen Entscheidungen sämtlich gefallen seien, wenn ein Gesetz im Bundestag in dritter Lesung verabschiedet werden soll. Doch vorher läuft ein sehr komplexer Abstimmungsprozess ab, in dem die Meinungen von den einzelnen Fraktionen der Regierung, den anderen am Haushalt beteiligten Gruppen der Einzelpläne, teilweise den betroffenen zu finanzierenden Institutionen und andere gehört und deren Positionen berücksichtigt werden müssen. So kann ein einzelner Abgeordneter nie alleine entscheiden, wofür er Gelder ausgibt bzw. freigibt, sondern muss sich unter anderem an der grundsätzlichen Haltung der Fraktion orientieren: Ein grüner Abgeordneter könnte also nicht Geld für die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke bereitstellen, wenn die Fraktion den Betrieb der Atomkraftwerke strikt ablehnt. Die konkreten Entscheidungen für diese Ausgaben treffen dann, nach all diesen Beratungen und Besprechungen, aber trotzdem aktuell ganze drei Personen, nämlich je ein Abgeordneter aus jeder Regierungsfraktion, Bruno in seinen gewählten Arbeitsfeldern also zusammen mit je einer/m Abgeordneten aus der Fraktion der SPD und der FDP.

Am Ende dieses Gesprächs gab es noch ein Foto im großen Treppenhaus mit Bruno und seinen Gästen, das wir noch am selben Abend auf Instagram finden konnten.

Danach ging es ein weiteres Mal durch die Katakomben des Bundestagskomplexes, zurück zuerst zur Garderobe des Bundestagsplenums, wo wir all unserer Taschen und Jacken abholen konnten, die wir im Laufe des Tages dort nach und nach abgelegt hatten. Von dort ging es über den Fahrstuhl und durch die Besucherschleuse nach draußen auf erfreulich gute gesicherten Stufen vor dem Bundestag, um an der Rückgabestation noch die Dinge abzuholen, die am Morgen aus dem Reisegepäck entfernt wurden, weil sie als mögliche Gefahrenquelle erachtet wurden.

Reflexion am Berlin-Pavillon – 18:30 bis 19:30 Uhr

Vor dem Bundestag verabschiedeten wir uns von Sabine, deren Zug nach Lübeck als erstes fuhr, um uns auf den Weg zum Berlin-Pavillon zu machen, wo wir bei einem gemeinsamen Getränk noch einmal den ereignisreichen Tag Revue passieren ließen und uns über unsere Eindrücke austauschen konnten. Diese waren, wie wir feststellen konnten, nicht immer die gleichen, weil unsere Herangehensweise an den Tag und die damit verbundenen Erwartungen sich doch im Detail und zum Teil auch recht deutlich unterschieden.